

Cillier Zeitung

Er erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen.
Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 1

Sonntag den 2. Jänner 1921

3. [46.] Jahrgang

Heil Neujahr 1921

wünscht allen Lesern der Cillier Zeitung
:: die Schriftleitung und Verwaltung ::

Die weltpolitische Lage der Deutschen zur Jahres- wende.

In Hamburg tagten vor kurzer Zeit die Vertreter jenes wahrlich nicht schlechtesten Bestandes des deutschen Volkes, der den Goetheschen Rat befolgt hat, nicht am Boden haften zu bleiben, sondern frisch gewagt und frisch hinaus in die Welt zu ziehen, weil Arm und Kopf mit heitern Kräften überall zuhaus sind. Dem Vaterlande haben sie große und unbezahlbare Dienste geleistet. Es hieß Eulen nach Athen tragen, wollte man in Hamburg, im Brennpunkt des deutschen Seehandels mit dem Ausland, davon sprechen. Sie waren aber auch ohne Ausnahme außerordentlich nützliche Mitglieder der Staaten, unter deren Befehlen sie lebten, in denen sie Steuern zahlten und für deren Volkswirtschaft sie nicht minder erfolgreich wirkten als für die deutsche Heimat. Zuweilen hatten sie auch gar keine wirtschaftlichen Beziehungen mehr zu Deutschland; sie machten sich einfach den Völkern nützlich, deren Gastfreundschaft sie genossen. Ein deutscher Arzt in einer britischen Kolonie, ein deutscher Kellner oder Barbier in London, ein Monteur in Marokko, um nur einige Beispiele zu nennen, waren nichts weniger als Agenten des Deutschen Reiches in irgend einem politischen oder auch nur merkantilen Sinne. Ihnen wurde Aufenthalt gewährt,

weil Deutschland auch den Angehörigen fremder Staaten Aufenthalt gewährte; ihre Tüchtigkeit wußte sich im fremden Volksgetriebe zu behaupten und man liebte sie nicht, weil sie tüchtig waren. Aber auch der im Konkurrenzkampf unterliegende Engländer hat seinen glücklicheren Volksgenossen nicht ins Herz geschlossen.

Der Krieg hat einem gewaltigen, lange angesammelten Deutschenneid und Deutschenhaß alle Schleusen weit geöffnet. Die Deutschenverfolgung in den feindlichen Ländern während und nach dem Kriege erreichte in ihren leidenschaftlichsten Ausbrüchen die Wut der grausamsten Volks- und Religionsverfolgungen der Geschichte. Englands Ziel war und ist heute noch der wirtschaftliche Ruin des deutschen Volkes. Infolge der jahrelangen Internierung hinter Stacheldraht sind zahlreiche blühende deutsche Leben dem Wahnsinn oder dem Schwachsinn verfallen. Die Beschlagnahme und Liquidation der deutschen Güter und Rechte in den feindlichen Ländern und Kolonien bedeutete in den meisten Fällen Raub und Verschleuderung. Noch im Versailler Vertrag behielten sich die alliierten und assoziierten Mächte das Recht vor, alle den deutschen Reichsangehörigen gehörenden Güter, Rechte und Interessen in ihren Gebieten, Kolonien, Besitzungen und Protektoratsländern, einschließlich der Gebiete, die ihnen durch den Versailler Vertrag abgetreten werden, zurück zu behalten und zu liquidieren. Der Sachschaden, den das Auslandsdeutschtum durch diese Raubbestimmungen erlitten hat und heute noch erleidet, ist enorm groß. Er betrug nach den Anmeldungen im Sommer dieses Jahres etwa 130 Milliarden Mark. Nur in unbedeutendem Maße haben einige Staaten die beschlagnahmten Güter wieder freigegeben, so Italien die geringwertigen Objekte, Südafrika unter gewissen Bedingungen die beschlagnahmten Güter an einen Teil der Betroffenen. Im allgemeinen herrscht der Grundsatz der brutalen

Gewalt weiter. Die Auslandsdeutschen sind beraubt und Deutschland hat sich im Versailler Vertrage verpflichtet müssen, seine Angehörigen wegen der Liquidation, der Einbehaltung ihrer Güter, Rechte oder Interessen in den alliierten oder assoziierten Ländern zu entschädigen.

Auch diese Bestimmung kann in der gegenwärtig furchtbar bedrängten Finanzlage des Deutschen Reiches nur als diabolische Bosheit der Feinde angesehen werden. Das Deutsche Reich ist gar nicht in der Lage, den Auslandsdeutschen ihren Schaden in gleichen Werten zu ersetzen. Es ist an Sachgütern arm geworden und hat nur papierene Wertzeichen im Ueberfluß, in einem solchen Ueberfluß sogar, daß, wenn sämtliche Banknoten zu gleicher Zeit auf den Markt geworfen würden, die Preise aller Waren um das Doppelte steigen müßten. Die Auslandsdeutschen sind furchtbar geschädigt, und das Reich kann ihnen nur nach Kräften den Schaden gemäß den Bestimmungen des auch in dieser Beziehung nur teilweise erfüllbaren Versailler Vertrages ersetzen. Die Auslandsdeutschen müssen also unzufrieden sein; die Ententepolitik ist wahrscheinlich darauf ausgegangen, die Unzufriedenheit innerhalb der geschwächerten Grenzen des Deutschen Reiches, in denen sie das ganze Auslandsdeutschtum aus ihren Gebieten zusammenpfercht, zu vermehren, indem sie der deutschen Regierung die Entschädigungspflicht auferlegte. Dem deutschen Volke liegt es dagegen ob, das Möglichste zu tun, den Pionieren des Deutschtums ihr Schicksal zu erleichtern.

Den Wünschen und Forderungen der Auslandsdeutschen wollen wir gewiß nicht vorgreifen. Volle Erfüllung werden sie nur finden können, wenn es gelingt, die Revision des Versailler Vertrages zu erzielen, der das wirtschaftliche Chaos in Mitteleuropa herbeigeführt hat, und wenn die Welt ihre heute durch nichts begründete Feindseligkeit gegen die deutsche Tüchtigkeit und Arbeit aufgibt.

Eine Reise nach Faal.

Von Rudolf Mir, Graz.

Langsam leucht der vollbesetzte Rartnerzug durchs obere Drautal und kriecht wie ein Riesenzwurm an den süßlichen Gebirgsabhängen der Drau entlang. Auf der hinteren Plattform des letzten Waggons haben sich einige Menschen angesammelt, die in anregendem Gespräch die schöne, reizvolle Landschaft bewundern. Immer näher rücken die Berge und immer enger wird das Tal, das sich friedlich zu den Felsen des Beobachters dahinschlängelt. Der Zug biegt gerade gegen Norden ein. Die Drau ist hier äußerst klein und schmal, gebärdet sich aber wie ein reißender Fluß, allerlei Krummgebüß mit sich schwemmend. Nach einer Weile passiert der Zug einen kleinen Tunnel, um seinen Weg durch eine noch schönere Landschaft mit hochländischem Charakter fortzusetzen.

Nun ist Faal erreicht, das reizvolle, hübsche Dorf, in dessen unmittelbarer Nähe das große Elektrizitätswerk steht. Ein schmaler Fußweg führt vom Bahnhofe, zwischen duftendem Gebüß und hohen Bäumen zur großen Wasserschleuse, wo gewaltige Wassermassen aus einer Höhe von 15 Meter in die Tiefe stürzen. Diese große Schleuse ist gleichzeitig als Brücke ausgebaut; hoch staut sich das Wasser der Drau vor dieser Wehre, fast sprahlerisch, daß es eine Arbeitsleistung von 36.000 PS bewältigen kann. Am

massiven Schleusenbau hängen mit gewaltigen Ketten die starken Schleusentore, welche die ganze Drau absperren.

Die schönen Vernietungen der einzelnen Eisenkonstruktionen, die so wunderbar ineinander gefügt sind, lassen große, wohl durchdachte Arbeit erkennen. Eine steinerne Stiege führt in das Maschinenhaus, wo fünf große Generatoren stehen, die den nötigen Hochspannungsstrom erzeugen und von großen Niederdruck-Francissturbinen betrieben werden. Das eminente Energiereservoir der Drau mit über 90.000.000 m³ Wasser, welches durch die starken Schleusentore zurückgehalten wird, liefert die nötige Antriebskraft für die Maschinen.

Besonders schön ist der Schalttafelbau sowie die tischförmigen Schalterpulte mit den Hochspannungsinstrumenten. Grün und rot beleuchtete Lampen zeigen die Ein- und Ausschaltung an und viele Lastknöpfe bewirken automatisch die Einstellung aller Hebel. Eine nette Akkumulatorenbatterie für Lichtzwecke ist ständig geladen, um bei Nichtfunktionieren der Maschinen die Tätigkeit aufzunehmen. Auch die untersten Gänge des Maschinenhauses, über welche das rauschende Wasser läuft, bietet viel Interessantes. Von diesen Gängen führt zu jeder Maschine ein Leiteraufstieg, um das Schmieröl der rückwärts gelegenen Teile der Maschinen und Regulatoren zu ermöglichen. Das Elektrizitätswerk liefert auch für Industriezwecke große Strom-

mengen und gereicht dem Lande zu unschätzbaren Nutzen. So zum Beispiel wird der ganze Strom von zwei Generatoren für die Stickstoffabrik verwendet, in welcher Stickstoff nach modernem Verfahren, durch Luftverbrennung, gewonnen wird.

Besonders plastisch heben sich die Konturen des Elektrizitätswerkes in der Abendlandschaft ab, wenn die letzten, roten Strahlen der Sonne vor den Schatten der Dämmerung zurückweichen. In erhabener Ruhe ragen da die sechs Säulen aus dem tiefen Gewässer, sie sind eiserne Denkmäler des unermüdblichen Fleißes unzähliger Hände, welche diesen großen Bau verwirklichten. Viele Leute gehen an dieser Zentrale vorbei; sie sehen nur das Werk und die Bequemlichkeiten der elektrischen Einrichtungen, ohne der Mühe und der Arbeit zu gedenken, die nötig waren, um solches zu schaffen. Der gigantische Kampf, den der menschliche Geist gegen die Natur führt, tobt immer weiter und immer wieder kann sich die Wissenschaft und Technik neuer Siege rühmen. Die bezwungenen Wassermassen, der gewaltige Schleusenbau und die geheimnisvollen Generatoren des Faaler Werkes, sie verkünden uns im Scheine unzähliger Lampen den Triumph der Arbeit. Fürwahr, die alte griechische Mythe ist in unserer Zeit sichtbare Wirklichkeit geworden. Prometheus hat dem Olympos das Licht entrisen, damit es auch uns Heiligkeit und Wärme spende.

In Genf hat sich der „Völkerbund“ bis jetzt nur als Bürge des Versailler Vertrages bewiesen, er hat namentlich französische Militärgrößenpolitik getrieben und nicht Völkerbundspolitik. Der Austritt Argentiniens hat diesen seltsamen Vertretern einer internationalen Gerechtigkeit und Ehre gezeigt, daß wahrhaft neutrale Staaten nichts mit ihnen gemein haben können. Argentinien steht, wie man annehmen darf, nicht allein. Hinter ihm steht die Vormacht des amerikanischen Weltteils, die Vereinigten Staaten mit ihrer unerschöpfsten Wirtschaftsmacht. Amerika treibt sicher nur amerikanische Politik, wenn es dem Pariser Völkerbunde, der den größten Teil von Europa ruinieren hilft, nicht angehören will. Als Wilson seine 14 Punkte aufsetzte, hatte er seine große Nation hinter sich. Die Versailler Karikatur der 14 Punkte verhöhnt die amerikanischen Handels- und Schiffsinteressen in der augenfälligsten Art. Harding hat deswegen sofort den „Völkerbund“, der den Versailler Vertrag garantieren soll, für tot erklärt. Freiere Luft strömt in das Burgverließ, in dem ganz Mitteleuropa eines elenden Hungertodes sterben soll, aus dem Westen, wo das neue Gravitationszentrum der Weltwirtschaft liegt. Langsam muß es sich zum Besseren wenden gegen alle Tyrannei der Räuber und Ausbeuter. Auch dem Deutschland wird wieder seine gute Stunde kommen. Das Volk, das England seine Angelsachsen, Spanien seine Goten, Italien seine Longobarden, Frankreich seine Franken, Skandinavien die ganze Bevölkerung, der nordamerikanischen Union den germanischen Kern ihres Volkstums gegeben hat, kann nicht zugrunde gehen.

Mit dieser Ueberzeugung treten auch die Deutschen in diesem Königreiche in das neue Jahr ein.

Heber vorgegeschichtliche Menschen- und Mammutfunde bei Predmost.

Der Kurator vom Landesmuseum in Brünn veröffentlicht einen Bericht über die großen vorgegeschichtlichen Menschen- und Mammutfunde bei Predmost unweit Prerau. Aus diesem Berichte seien folgende interessante Mitteilungen hervorgehoben:

In einem aufgedeckten Grabe fanden sich in Hockerstellung zwanzig Menschen vom kindlichen bis zum Greisenalter, neben Knochen von Mammuts vor. Bei einem Kindesstelet lag der Schädel eines Eisbärs. Das Grab befand sich unter einer Kalksteinklippe, die wahrscheinlich dem Mammutjäger als Schlupfwinkel und ständige Wohnstätte

Das Märchen vom Sonnenstrahl.

Von Friedrich Normann, Agram.

Ueber die Dächer der Stadt flog der erste Strahl der purpurroten Morgenröte. Hoch oben am Turme küßte er den Wetterhahn wach, drang dann in die Stube des Türmers, der alsbald aus den Federn sprang, und lugte endlich in die höchsten Zimmer und sah die alten und die jungen Leute friedlich in ihren weißen Bettlein liegen.

Sie schlummerten alle so süß. Das gefiel dem frühen Besucher nicht und er sah einem schönen Mädchen so tief in die Augen, daß es erwachte und schlaftrunken die hellen Augenlein rieb. Es sah zum Fenster hinaus und dachte: Noch ein Viertelstündchen, drehte sich um und schlief weiter.

Da ward der Sonnenstrahl recht traurig und böse zugleich. Er setzte sich auf des Mädchens blonden Lockenkopf, daß das Gold der Haare prächtig schimmerte, und tat, als wollte er dem verchlafenen Mädchen ins Ohr flüstern: Steh' auf! Steh' auf! Mit deiner Langschläferei geht dir die schönste Zeit des Tages verloren. Ständest du mit mir auf, du wärest frischer und gesünder!

Als das Mädchen sich nicht rührte, hüpfte der Sonnenstrahl vom Bettlein herab, hinüber zum Fenster und in ein anderes Zimmer.

Das war schwarz ausgeschlagen und in der Mitte stand ein silberweißer Sarg, zu dessen beiden Seiten viele, viele Kerzen brannten. Im Sarge

gebient hat und in der er in einem regelrechten Grabe seine Familie bestattete. Der Skelettypus wurde als Mischtypus aus dem Jungpaläolithikum bestimmt und stellt wahrscheinlich eine Kreuzung von dem im Neandertal gefundenen Menschen mit dem des südfrensischen Aurignacmenschen dar. Ein erwachsenes Paar ist das besterhaltene und vollständigste fossile Menschenstelet überhaupt. Charakteristisch für diesen Urmenschen sind die flache fliehende Stirn und die starken, zusammenfließenden Ueberaugengewölbe.

Das großartigste ist aber das riesige Mammutleichenfeld, das hier aufgedeckt wurde. Gering geschätzt, dürfte es sich um etwa 1000 Tiere handeln. An ausgezeichnet erhaltenen Backenzähnen des Mammut allein fanden sich bei 2000 vor. Und vieles davon lag so sorgfältig aufgeschichtet, daß hier der Urmensch die Knochen absichtlich sortiert haben muß. Die Mammutkadaver scheinen ihm nicht als Nahrung gebient zu haben, sondern nur die Knochen und Zähne als Material für seine Werkzeuge. Von diesem wurden etwa 40.000 Stück aufgedeckt in mannigfaltigster Form aus Hornstein, Feuerstein, Bergkristall, Jaspis u. a. hergestellt, die meisten aber aus Knochen.

Aus den Wadenbeinen des Löwen und Bären hat sich der Urmensch seine Dolche bereitet, Löffel fanden sich in größerer Menge vor. Rätselhaft sind mehrere „Schaber“ aus Mammutrippen, ebenso unangeführt noch eine gezähnte Gabel aus Elfenbein, vielleicht eine Kammart. Die Angeln sind geschnitten aus Elfenbein und einem Mammutbackenzahn geschnitten.

Diese Urmenschen, deren Lebenszeit 80.000 Jahre v. Chr. angesetzt wird, waren nicht ohne künstlerische Begabung. Viele Geräte verzierte er mit geometrisch eingerichteten Strichen, Punkten, Grübchen, auf Knochen befinden sich kombinierte Zeichnungen, die oft aus unzähligen Strichen bestehen. Ein Mammutstoßzahn ist mit der stillierten Zeichnung einer weiblichen, in geeigneten Umständen befindlichen, nackten und reich tätovierten Frau verziert. Auch fünf aus Mammutfußknochen geschnittene kleine Statuetten zeigen solche Frauengestalten.

Das bedeutendste Stück aber ist wohl die aus einem Mammutzahn geschnittene Statuette eines Mammut, die im Brünnner Landesmuseum aufgestellt wurde; sie ist die einzige plastische Darstellung dieses Riesentieres aus der Hand seiner Zeitgenossen, von erstaunlicher Naturwahrheit in der Charakteristik des gewaltigen Körpers. Nach diesen Funden war der Urmensch kein wilder Troglodyt, wenn er auch durch seine Schädelbildung nach an seine Ahnen erinnerte.

Politische Rundschau.

Inland.

Die innere Krisis.

Der zügellose Wuchthunger der beiden größten Parteien in der Belgrader Konstituante, der Radikalen und Demokraten, hat wieder zu einer Ver-

aber lag ein wunderschönes, zartes, junges Fräulein, hatte die weißen Händchen gefaltet und rührte sich nicht.

Der Sonnenstrahl sprang am schwarzen Teppich hinauf und von da hinüber zum Mädchen in der dunkleren Truhe. Er sah ihm wohl lange in die geschlossenen Augen, küßte die Schöne auf die bleichen Lippen und machte alle Anstrengungen, sie aus dem tiefen Schlafe zu erwecken.

Es war umsonst. Da wußte der frohe Besucher, wieviel es geschlagen habe, und er dachte betrübt: Wäre die süße Tote doch zu mir gekommen! Ich hätte sie geheilt! Aber es ist ja allen jungen Menschen die dumpfe Luft der Ballkale lieber, als die herrliche, freie Natur. Schade, jammerschade ist's um dieses blühende Leben!

Der Sonnenstrahl sprang wieder zum Fenster hinaus und eilte weiter.

Allmählich stieg er tiefer zu den engen Straßen hinab. Ganz zum Grunde kam er nicht.

Unten war es schon lebendig geworden. Menschen hasteten hin und wider, andere saßen auf den kalten Stufen vor ihrem armen Heime.

Oben an den Häuserwänden hüpfte der Sonnenstrahl auf und nieder und sein Bild strahlte von den Fenstern zurück auf die Menschen, die da unten in großer Not lebten. Er wollte sich bemerkbar machen, als wollte er sagen: Kommt ihr Bedrückten! Kommt hinaus in die schöne, grüne Natur, daß ich euch helfen kann. Kommt nur hinaus aus den engen Mauern,

schleppung der Krisenlösung geführt. Die beiden Parteien konnten sich über die Verteilung der einzelnen Ministerien nicht einigen. Da die Radikalen das Ministerium für Agrarreform für sich beanspruchten, die Demokraten aber dieses Verlangen nicht bewilligen wollten, haben sich die Verhandlungen zerschlagen. Hieraus mußte der mit der Bildung der Regierung betraute Nikola Pašić die Folgerungen ziehen und hat sein Mandat für die Bildung der neuen Regierung dem Thronfolger zurückgelegt. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß jetzt Ljuba Davidović mit der Regierungsbildung betraut werden wird. Die Krise, die nun eventuell ausbrechen sollte, ist sicherlich die schwerste, die wir bisher in unserem jungen Staate miterleben. Demokraten und Radikalen erklären, daß sie sich nicht an die Regierung klammern und gerne dem Gegner das Feld überlassen. Es ist natürlich nicht vorauszu sehen, zu welchen Komplikationen es infolge dieses Verhaltens der beiden stärksten Parteien noch kommen kann.

Das Ende der Fiumaner Komödie.

Das Land des „sacro egoismo“ hat sich endlich dazu aufgerafft der Welt zu zeigen, daß es ihm um die Durchführung des Uebereinkommens von Rapallo ernst ist. Nachdem das vor Weihnachten gestellte Ultimatum keine Wirkung zeitigte, begann das bewaffnete Einschreiten der regulären italienischen Armee gegen Fiume. Nach kurzen Feindseligkeiten, bei denen Verluste an Menschenleben auf beiden Seiten eingetreten waren, mußte D'Annunzio das Zwecklose jeden weiteren Widerstandes einsehen und hat die Regierungsgewalt am 29. Dezember dem Fiumaner Gemeinderat übergeben. Dieser hat sofort mit dem Führer der italienischen Armee, General Cavaglia, Friedensverhandlungen eingeleitet, welche zweifellos angesichts der Sachlage mit einem vollständigen Siege der offiziellen italienischen Politik abschließen werden. Die Entwaffnung der Truppenmacht D'Annunzios ist bereits durchgeführt.

Die Streikbewegung in Jugoslawien.

Die Bergarbeiter in sämtlichen Kohlenrevieren Jugoslawiens haben unmittelbar vor Weihnachten mit einem Streik eingesezt. Den Ausgang nahm derselbe von den großen Kohlenrevieren im Save-Becken und schlossen sich den Ausländischen kurz darauf auch die Bergwerke in Bosnien und der Herzegowina an. Während es sich bei den Arbeitern in Trifail, Grafnigg und Sagor um eine Lohnbewegung handelt, gewinnt es neuesten Nachrichten zufolge in Bosnien und Herzegowina immer mehr den Anschein, daß es sich dort um eine rein kommunistische Bewegung handelt, deren Zweck nicht die Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter, sondern der Umsturz der bestehenden Ordnung ist. In verschiedenen Bergwerksgebieten daselbst haben die Arbeiter Sowjets gewählt und eine Sowjetregierung eingesezt. Infolgedessen kam es zu blutigen Zusammenstößen mit dem zur Wiederherstellung der Ordnung herbeigerufenen Militär. Die Regierung

freut euch im Wald und auf der Wiese, steigt auf die grünen Berge! Dort bin auch ich und ich kann euch frische Kraft geben, daß ihr die Sorgen und Mühen des Alltags leichter tragen könnt.

Doch die Menschen sahen den Sonnenstrahl nicht und verstanden nicht seine stumme Sprache.

Da ward er traurig, leuchtete nicht mehr so hell, sprang endlich zurück zu seiner Mutter und klagte bei ihr über die törichten Menschen, die ihn alle nicht hören wollten.

Aber Mutter Sonne, die die Menschheit seit ihrem Anfange kennt, sie schickte ihn wieder hinunter auf die grüne Erde mit den Worten: Du darfst nicht verzagen. Es wird die Zeit doch wieder kommen, da die Menschen durch den Schmutz der Großstädte zu dir finden werden und du einem glücklichen, gefunden Geschlecht leuchten wirst.

Zur Jahresneige.

O eilende Zeit! Sie fliegt dahin, Und in ihr vergeht und schwindet alles, Nur mir, wir will es nicht in den Sinn Inmitten des rauschenden Blätterfalles.

Nur ich, ich stehe, wie weh mir geschah, Entfloß mir auch alles ohne Erbarmen, Mit ewig pochendem Herzen da Und sehnend ausgebreiteten Armen.

beabsichtigt, um den Folgen eines länger bauenden Streifens zu begegnen, sämtliche Kohlenbergwerke zu militarisieren, wogegen seitens der gesamten Bergarbeiterchaft ohne Unterschied der Parteirichtung auf das energichste protestiert wird. Eine Folge dieser Absicht sind auch die allgemeinen Proteststreike in Agram und Belgrad. Andererseits führt die Laibacher Regierung mit den Vertretern der Arbeiter aus den Saverevieren Unterhandlungen wegen Bewilligung der Lohnerhöhungen, welche neuesten Nachrichten zufolge günstig verlaufen sollen. Leider werden die Kosten allem Anscheine nach wieder die Konsumenten tragen müssen.

Ausland.

Gewaltige Erhöhung sämtlicher Postgebühren in Deutschösterreich.

Durch eine demnächst erscheinende Verordnung des Bundesministeriums für Verkehrsweisen treten mit 1. Jänner 1921 wesentliche Erhöhungen der Postgebühren ein. So beträgt im Inlandsverkehr die Telegrammgebühr für jedes Wort 2 K, die Mindestgebühr 20 K, im Verkehre mit Deutschland, Jugoslawien, Ungarn und der Tschechoslowakei 3 K, die Mindestgebühr 30 K. Das Telephonabonnement beträgt nunmehr bei einer Höchstzahl von 12 Rufsen täglich anstatt 1440 K nunmehr 3600 K, bei einer Rufzahl bis 24 anstatt 2880 K nunmehr 7200 K und steigt bei einer Rufzahl bis 40 von bisher 5760 K auf 14400 K. Ebenso wurden die Gebühren für Gesellschaftsanschlüsse bedeutend erhöht. Die Lokalgesprächsgebühr wird von 1 K auf 2-50 im Ortsverkehre von 3 K auf 7-50 erhöht. In der ersten Fernzone von 6 K auf 15 K, in der dritten von 10 K auf 25 K und in der vierten von 16 auf 40 K erhöht. Für dringende Gespräche ist die dreifache Tage zu entrichten.

Deutschösterreichische Anschlußdebatte in den Times.

Die Times bringen „einen Brief an den Herausgeber“ von Jaroslav Skákal, der die Frage der Unterstützung Oesterreichs vom rein tschechnationalen Standpunkte behandelt. Die Zerkümmerung der früheren Doppelmonarchie — so heißt es in den Briefen — die das Entstehen der neuen Nationalstaaten herbeigeführt hat, zeigt, daß ein unabhängiges Deutschösterreich ein Ding der Unmöglichkeit ist. Trotz aller Sympathie, die von jedem gefühlt werden muß, der die gegenwärtige traurige Lage dieses neuen Staates kennt, ist doch die Schlussfolgerung berechtigt, zu der die nicht-deutschen Völker der alten Doppelmonarchie schon viel früher gelangt sind, daß das Oesterreich des Vorkrieges ausschließlich auf ihre Kosten liebt. Für die Besserung der traurigen Lage Oesterreichs gibt es nur drei Wege: Der erste wäre finanzielle Hilfe seitens der alliierten Mächte. Eine nur für den Augenblick wirkende Hilfe ist ungenügend. Diese finanzielle Hilfe muß eine ständige sein oder sich mindestens auf viele Jahre ausdehnen. Man hat keinen Grund anzunehmen, daß die alliierten Mächte eine solche dauernde Last auf sich werden nehmen können. Der zweite Weg bestände darin, auf die Tschechen, Südslawen, Rumänen, Polen und Ungarn einen Druck auszuüben, damit sie zusammen mit Oesterreich eine Art Wirtschaftsverband bilden und so letzteres vor dem Untergang retten. Diese Staaten sind jedoch selber an ihrer eigenen Wirtschaftskrise erkrankt, die eine Folge des Krieges ist, den Oesterreich kraft seines Bündnisses mit Deutschland geführt hat. Wäre es z. B. gerecht, die Tschechen zu zwingen, einen Teil der österreichischen Lasten auf sich zu nehmen, ihr finanzielles Gleichgewicht zu zerrütten? Würden dann nicht die westlichen Staaten mehrere Länder unterstützen müssen? Infolgedessen ist nur der dritte Weg gangbar, und das ist der Anschluß Oesterreichs an Deutschland. Der gesunde Menschenverstand sagt, daß politische und wirtschaftliche Grenzen die kulturelle und völkische Einheit des deutschen Volkes nicht hindern können. Wenn das nicht geht, dann müssen die alliierten Mächte dafür sorgen, daß Oesterreich am Leben bleibt. Diese Last darf nicht schwächeren und kleineren Nationen aufgebürdet werden, die zu lange Oesterreich ausgehalten haben, um an dessen Unabhängigkeit interessiert zu sein. Die Antwort, die die Times in einem Leitartikel diesem Briefe erteilen, hat folgenden Inhalt: Die habsburgische Regierung erklärt vollkommen diesen Standpunkt. Allein nach unserer Meinung werden dabei viele Elemente außer Acht gelassen, die auch die Interessen der Nachfolgestaaten betreffen. Der in dem Briefe dargelegte Standpunkt

ist mehr leidenschaftlich als weise oder weitsichtig. Er geht darauf hinaus, zu beweisen, daß, da die Nachfolgestaaten der alten Habsburger Monarchie nicht willig oder fähig sind, bei der wirtschaftlichen und politischen Unterstützung Oesterreichs mitzuwirken, die einzig natürliche Lösung der Frage der Anschluß Oesterreichs an Deutschland ist. Nirgends dürfte ein solches Argument so durchschlagen wie in Berlin, wo die Sorge um die Entwicklung des tschechoslowakischen Staates kaum eine Ueberlieferung der auswärtigen Politik bildet. Wir glauben im Gegenteil, daß die Nachfolgestaaten ein unmittelbares Interesse an dem Hilfswerte zugunsten der Deutschen Oesterreichs haben, selbstverständlich unter der Voraussetzung einer Unterstützung seitens der Alliierten und mit auswärtiger Kontrolle, damit sie aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten herauskommen. Ein an Deutschland angegliedertes Oesterreich in unmittelbarer Nachbarschaft mit Ungarn würde aus Wien ein finanzielles, politisches und wirtschaftliches Zentrum des deutschen Einflusses und der deutschen Intrige in Südosteuropa bilden und eine viel größere Gefahr für die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei, Südslawiens und Rumaniens sein, als jener wirtschaftliche Verband mit Deutschösterreich. Wir würden gewünscht haben, daß die Staatsmänner in den Nachfolgestaaten aus sich selbst heraus diese axiomatische Wahrheit erkannt und eine eigene Initiative ergriffen hätten. In jedem Falle aber können die alliierten Regierungen die Gefahr nicht außer Acht lassen, die ein vollständiger Zusammenbruch Oesterreichs für den Frieden in Mitteleuropa bringen würde. Alles was sie innerhalb bestimmter Grenzen tun können, um diese Gefahr zu beseitigen, möge getan werden.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Weihnachtsfeier. Am Abend des 19. Dezember hatte sich eine überaus große Menge in der evangelischen Christuskirche zur Weihnachtsfeier versammelt. In den Bankreihen und Gängen stand man dicht gedrängt bis zum Altarraum. Dort war unter dem schönen Lichterbaum die Kinderschar der Gemeinde versammelt. Festliche Erregung lag auf ihren Gesichtern und mit Begeisterung und Hingabe sangen sie die alten unvergänglich schönen Weihnachtslieder. Dazwischen sprachen sie die reizvollen Verse aus A. Hadenbergs Weihnachtsspiel „Am heiligen Abend“. Lange Wochen hatten die Kinder eifrig geprobt. Aber ihre Mühe fand schönen Lohn: sie haben den vielen, die gekommen waren, eine unvergeßliche Stunde bereitet und ein Stückchen Weihnachtsfreude und Weihnachtsglanz ins Herz getragen und jedes von ihnen erhielt zum Dank ein Büchlein Backwerk und Obst. Nachdem der Pfarrer noch einige warme Worte des Dankes und des Hinweis auf die ewige Bedeutung der Weihnacht gesprochen hatte, fand die Feier ihr Ende. Nachher und am folgenden Tage fand die Bescherung statt. Reiche Gaben waren dem evangelischen Frauenverein zugeflossen: 13.097-90 Kronen, außerdem Geschenke an Lebensmitteln, Kleidern, Büchern. Wochen vorher hatten die jungen Mädchen und einige Damen der Gemeinde genäht und gebäckt. Viel Kopfschmerzen machte das Auswählen der Bedürftigsten und Würdigsten, das richtige Verteilen aller Gaben. Dann aber konnten 208 Protestanten und Katholiken aus Stadt und Umgebung Gills bedacht werden. Die Kinder erhielten Süßigkeiten, zum Teile Kleider, Stoffe, Schürzen u.a.m., die Eltern Lebensmittel und Geld. — Allen Obhern, Privaten und Geschäftleuten, vor allem auch dem Stadtmagistrat für den geschenkten Weihnachtsbaum und dem Direktorium der Stadtmühle für das gespendete Wehl, sei auch auf diesem Wege der herzlichste Dank ausgesprochen.

Wintersportfest. Am Samstag den 15. Jänner 1921 veranstaltet der hiesige Athletikklub in sämtlichen Räumen des Hotels Union ein großes Wintersportfest. Der vorbereitende Ausschuss ist an der Arbeit, dieses Fest zu einer der schönsten Jagdungsunterhaltungen zu machen. Einzelheiten über die ganze Veranstaltung werden wir in der nächsten Blattsfolge bringen.

Aus der Gemeindegewirtschaft. Der städtische Beirat hielt am 27. Dezember 1920 eine Sitzung ab, in welcher die Gemeindegewirtschaft für das Jahr 1921 verhandelt wurde. Der Voranschlag weist einen Abgang von über eine Million aus. Wollte man diesen Abgang decken, so müßten die Gemeindegewinnsteuern wenigstens um 400% erhöht werden, was unmöglich ist. Deshalb müssen andere Mittel gefunden werden. Es wurde ein eigener

Ausschuß gewählt, welcher die Aufgabe hat, den Voranschlag genauestens durchzustudieren und hinsichtlich der Bedeckung des Abganges entsprechende Anträge zu stellen. Hiermit im Zusammenhange dürfte auch die vor einigen Tagen durch die Zeitungen gegangene Nachricht stehen, daß die Gemeinde beabsichtigt, sämtliche ihr eigentümlichen Häuser in Gills zu verkaufen.

Aufgelöster Verein. Die Regierung hat den „Gymnasialunterstützungsverein“ in Gills aufgelöst, weil er nicht mehr den Bedingungen seines rechtlichen Bestandes entspricht.

Der Schulunterricht in der Cyrillica wird im kommenden Schuljahre als obligatorischer Gegenstand schon in der 2. Klasse (bisher in der 3. Klasse) der Volksschule eingeführt. So hat der Oberschulrat verfügt und aufgetragen, daß die Lehrkräfte bis 1. September 1921 sich die Kenntnis der Cyrillica in solchem Maße erwerben müssen, daß sie mit Beginn des kommenden Schuljahres 1921—1922 den Unterricht in diesem Gegenstande erteilen können.

Schönstein. Unheilswangere Begebnisse verzeichnet der Chronist des unabhängigen Tagblattes Jugoslavija aus Schönstein. In der Nummer vom 29. Dezember hält er den Jahresfluß in düstere Vorzeichen, indem er schreibt: „Einige hiesige Deutsche haben beschlossen, am Silvesterabend unter der Maske des Sportklubs eine deutsche Unterhaltung mit einem deutschen Spiel und mit Gesang zu veranstalten. Man darf nicht glauben, daß sie die Erlaubnis dazu nicht erhalten hätten, denn eine Verweigerung und ein gutes Wort macht unsere Behörden weich, daß sie förmlich zerschmelzen. Für die geplante Unterhaltung haben sie auch ein eigenes Klavier.“ Diese Aneinanderreihung von Schrecklichkeiten, deren eine beängstigender ist als die andere, ist zuviel auf einmal; daher wird zwischendurch in einer Kunstpause der Ausruf ausgestoßen: „Bei uns wird niemand darob auch nur mit dem Finger zucken.“ In Anbetracht dieser Gefahr ist es deshalb gewiß nur recht und billig, daß doch wenigstens der Artikelschreiber die bedrohliche Situation durch einen Vorstoß ins Tintenfaß zu retten versucht. Das unverweilliche Blatt, das er durch diese wackere Tat seinem nationalen Rufmesstranze anfügt, gibt ihm zweifellos ein Anrecht, sich bis zum nächsten Silvester auf seine wohlverdienten Lorbeeren schlafen zu legen.

Die Steuerzahlungen im kommenden Jahre. Die Finanzdelegation verlautbart amtlich, daß das Finanzministerium angeordnet hat, daß alle Steuern, welche auf die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Mai 1921 entfallen ausgenommen die Umsatzsteuer und Kriegsgewinnsteuer, ohne Rücksicht auf die Fälligkeit nach den bisherigen Vorschreibungen zwangsweise nach Ablauf von 14 Tagen seit der bezüglichen Verordnung durch die Gemeinde eingebracht werden. Die für das Jahr 1921 noch nicht vorgeschriebenen Steuern sind nach der Höhe der letzten Vorschreibung zu entrichten.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Südbahnfrage. In der Sitzung des Verwaltungsrates der Südbahn, die am 16. Dezember abgehalten wurde, teilte Generaldirektor Dr. Fall mit, daß Jugoslawien und Italien dem „Regime provisoire“ beigetreten seien, welches vorher Deutschösterreich und Ungarn angenommen hatten. Laut dieser Verordnung erhält die Südbahn die nötigen Vorschüsse für die Aufrechterhaltung des Verkehrs von jenen Staaten, über deren Territorium ihre Linien führen. Diese neue Einrichtung soll mit Beginn des neuen Jahres in Kraft treten. Auf diese Weise hat sich die Südbahngesellschaft aller direkten finanziellen Tagesorgen entledigt. Im Jänner soll in Wien eine Konferenz zusammentreten, an der alle interessierten Staaten vertreten wären und welche die souveränen Rechte dieser Staaten der Südbahn gegenüber zu sichern hätte; die im Artikel 320 des Friedensvertrages vorgesehene Konferenz für die endgültige Regelung der Südbahnfrage soll erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Die Delegierten des italienischen Finanzministeriums, welche unlängst in Wien weilten, erklärten, daß Italien bereit sei, in Verhandlungen betreffend die Südbahnannuitäten zu treten und daß die italienische Regierung der Südbahn 100 Millionen Kronen als Entschädigung für die Denklung ihrer Strecken zahle.

Das Tabakmonopol. Aus Belgrad wird gemeldet: Die Monopolverwaltung hat einen Ent-

wurf betreffend die Tabakproduktionsaufstellung im Jahre 1921 nach einzelnen Kreisen ausgearbeitet. Diese Aufstellung wird für das ganze Königreich gelten. Unbefugter Tabakbau sowie auch Tabakbau für den Hausgebrauch sind verboten. Die Anmeldungen für den Tabakbau müssen spätestens bis zum 31. Jänner 1921 erfolgen und sind den Monopolverwaltungen zu übergeben.

Große französische Bestellungen in Deutschland. Frankreich hat in deutschen Fabriken 20.000 Eisenbahnwagen französischer Type bestellt. Die Zahlung folgt zum Teil in bar, zum Teil durch Rückgabe deutscher Wagen, welche Deutschland auf Grund des Friedensvertrages an Frankreich ausliefern mußte. Eine ähnliche Bestellung hat auch Belgien gemacht.

Die Getreidepreise sinken, aber auch die Arbeitslöhne. Nach einer Meldung aus Newyork ist in Amerika ein starkes Sinken der Getreidepreise zu beobachten. Diese haben bereits den Stand von 1915 erreicht; auch die Viehpreise sind stark herabgesetzt worden. Gleichzeitig gingen aber auch die Arbeitslöhne zurück und die Arbeitslosigkeit nimmt zu.

Zlatorog

Allen Hausfrauen Jugoslaviens ein Neujahrsgeschenk:

Zlatorog



„Gemsenseife“

um zwei Kronen pro Kg. billiger, heutiger Detailpreis sechsunddreissig Kronen pro Kg.

MARIBORSKA TOVARNA MILA.



13)

(Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Ich muß mir also versagen, morgen nach Schönau zu kommen, um bei ihren Eltern um Ihre Hand anzuhalten. Daß der Verzicht mir namenlos schwer wird, darf mich nicht beirren.

Um meine Botschaft harmlos erscheinen zu lassen, falls mein Bursche Sie nicht allen antreffen sollte, habe ich Ihnen ein zweites Schreiben beigelegt, in dem ich Sie um ein Buch bitte, von dem wir gesprochen haben. Diesen zweiten Brief können Sie eventuell vorzeigen, falls man Sie fragen sollte, was mich veranlaßt, Ihnen eine Botschaft zu schicken. Ich bitte Sie, den Burschen irgend ein beliebiges Buch zu übergeben, damit der Schein aufrecht erhalten bleibt. Ich wußte nicht, wie ich Ihnen auf andere Weise Nachricht zukommen lassen sollte. Sie ohne Nachricht auf Kommen warten zu lassen, schien mir unehrenhaft.

Nochmals bitte ich Sie um Verzeihung wegen meiner Uebereilung von gestern Abend und bitte, bedauern Sie mich, weil ich gezwungen bin, auf ein großes Stück zu verzichten.

Ich empfehle mich Ihnen als Ihr ergebener
Heinz Korff."

Wie verstört sah Dagmar auf dieses klug berechnete Schreiben, auf diese kühlen, verständigen Worte, die ihr wie ein eisigen Pohn erschienen auf alles, was in ihrer Seele lebte. Das also war die große Liebe, von der ihr dieser Mann gestern Abend in glühender Beredsamkeit gesprochen hatte. So kläglich war sie zu einem Häuflein Aische zusammengelungen, als er von ihr gehört hatte, daß sie keine reiche Gebirgerin war. Wie hoch hatte er sie denn eingeschätzt? Für wieviel hatte er sich ihr verkaufen wollen?

Und dabei wußte er also noch gar nicht, daß sie noch viel ärmer war, als sie selbst geglaubt hatte. Seinen Worten nach konnte er von der Katastrophe, die sich in Schönau ereignet hatte, noch gar nichts wissen. Wie eilig er es gehabt hatte, sich von ihr zu lösen. Jetzt verstand sie mit einem Male seine kühle Reserve gestern Abend nach der Parkpromenade. Und sie hatte geglaubt, er sei liebend um ihren Ruf besorgt. O nein, daran hatte er erst gedacht, als er erfahren hatte, daß ihre Mitgift seinen Ansprüchen nicht genigte.

Ein bitteres, wirrendes Gefühl stieg in ihr auf.

Und sie hatte ihm geglaubt und vertaut, sie hatte angenommen, er werde liebevoll tröstend zu ihr eilen und ihr sagen: „Was auch kommen mag, wir zwei gehören zusammen.“

O, wie hatte sie diesen Mann verkannt dem sie die tiefe, innige Liebe ihres Herzens geschenkt, zu dem sie mit stolzem Vertrauen aufgesehen hatte, wie zu einem Ideal. Einen unwürdigen hatte sie ihre Liebe geschenkt, einem Erischen. Denn ehrlos war es, daß er sein Wort brach und sich in so erbärmlicher Weise von ihr löste.

Die heiße, tödliche Scham brannte in ihr, daß sie diesen Mann geküßt, daß sie ihm zärtliche Namen gegeben hatte. Diese Scham war noch größer als der Schmerz, den sie über ihre zerrüttete Liebe empfand.

Mit zitternden Händen zerbröckelte sie das Schreiben und barg es in ihrem Kleide. Wie ein Automat steckte sie das andere offizielle Schreiben mit der Bitte um das Buch in das Kuvert und ließ

es auf dem Tische liegen, daß es jeder lesen konnte. Niemand durfte ahnen, was ihr Heinz Korff geschrieben hatte außer diesen offiziellen Zeilen, wie er sie beleidigt und gedemütigt hatte. Sie mußte jetzt Haltung bewahren um jeden Preis. Lieber sterben, als zeigen, was sie jetzt empfand.

Stolz starr und richtete sie sich auf und schrieb mit fester, sicherer Hand auf eine Visitenkarte:

„Sehr geehrter Herr Baron! Sie hätten sich einen günstigeren Abgang schaffen können, wenn Sie sich nicht gar zu sehr beeilt hätten, Ihre Uebereilung gut zu machen. Ein Schreiben von mir, das Ihnen Ihre Arbeit zurückgibt, ist seit heute morgen mit der Post unterwegs.“

Komtesse Dagmar Rieberg."

Diese Visitenkarte steckte sie in ein Kuvert und verschloß es. Dann ergriff sie irgend ein Buch und übergab dies und das Billet in ruhiger, stolzer Haltung, dem Burschen.

Was ihr diese Ruhe kostete, wußte nur sie allein. Als sie den Burschen abgefertigt hatte ging sie in ihr Zimmer. Sie mußte jetzt allein sein, wenn auch nur für kurze Zeit. Es mußte sie in sich niederzwingen, was in ihr stürmte.

Als sie allein war, warf sie sich auf den Divan und biß wie im Kampf auf ihr Täschchen. Ihr armes Herz erzitterte trotz aller Stolzesschilde der Wucht dieses Schmerzes um ihre verrätene Liebe. Was sie bisher in aller Not aufrecht erhalten hatte, war ihr genommen worden. Und am meisten quälte und demütigte sie das Entfinden, daß sie ihr Herz trotz allem, was er ihr angetan, nicht von ihm lösen konnte. Sie hatte sich darum verachtet mühen, daß sie sein Bild nicht aus ihrem Herzen reißen konnte, daß sie Schmerzen litt um einen, den sie verachten mußte.

Langsam ließ man ihr keine Ruhe, sich ihrem Schmerze hinzugeben.

Zimmer neue Unannehmlichkeiten stürmten auf sie ein.

Dagmar stand gerade wieder hilflos einigen schroff auf sie eindringenden Gläubigern gegenüber, als Dr. Härtling noch einmal kam, um nach ihrer Mutter zu sehen.

Er merkte, daß die Komtesse leichenblau war und am ganzen Körper zitterte.

Ohne Umstände trat er neben sie und sah ihre Peiniger durch seine dunkelnden Brillengläser an.

„Sollten Sie nicht wissen, meine Herren, daß man die Ruhe in einem Trauerhause wenigstens so lange nicht stören soll, als der Tote noch nicht unter der Erde ist? Die Komtesse bedarf dringend der Ruhe. Ihre Angelegenheiten werden ja wohl noch einige Tage Zeit haben, bis sich die Damen ein wenig gesägt haben nach dem Schlag, der sie so plötzlich betroffen hat.“

Damit führte er die Komtesse ruhig davon und als er mit ihr allein war, sagte er teilnehmend:

„Diese Verhandlungen sind nichts für Sie, gnädigste Komtesse.“

Dagmar sah ihn mit trübten Augen an.

„Wer soll sie sonst führen, Herr Doktor? Meine Mutter ist anherande dazu.“

Der alte Herr, der die Komtesse schon bei allen Kinderkrankheiten behandelt hatte, putzte sich erregt die Brille und setzte sie wieder auf, als hoffe er, nun die ganze Sachlage besser übersehen zu können.

„Haben Sie denn niemand, der Ihnen beistehen könnte? Das ist Männerfrage. Hier muß ein Mann her, der die Vampire da draußen zur Raifson bringt. Gibt es denn keinen Mann in Ihrer Verwandtschaft, den Sie herbeirufen können?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Außer zwei alten Tanten und einer unehelichen Russe meiner Mutter haben wir gar keine Verwandten, Herr Doktor.“

„Hm! Und sonst? Irgend einen guten Freund oder Nachbar wird Ihr Vater wohl gehabt haben, der sich Ihnen jetzt hilfreich zur Verfügung stellt.“

Ein bitteres Lächeln spielte um Dagmars Mund. Ihr gläubiges Vertrauen auf das Gute im Menschen war ihr heute grausam zerstört worden.

„Fremde in der Not, Herr Doktor, das ist immer ein rarer Artikel. Und ich möchte niemand um Hilfe bitten, der sich mir nicht freiwillig anbietet. Dazu bin ich in allem Unglück zu stolz.“

Unschlüssig sah sie der Doktor an.

„Hm, hm! Wenn ich nur was von der ganzen Geschichte verstehen würde, ich würde mich Ihnen gern zur Verfügung stellen.“

Sie sah dankbar seine Hand.

„Lieber Herr Doktor — und Ihre Kranken?“

Er kratzte sich auf dem Scheitel mit der vorsichtigen Bewegung, die den Männern der Respekt vor einer tadelloren Schwellente einflößt.

„Ach so! Ja, natürlich die warten auch auf mich. Nein, nein, ich kann Ihnen leider nicht helfen. Aber Sie sehen zum Erbarmen aus, armes Komteschen — wie ein halber Patient. Sorgen Sie nur dafür, daß Sie nicht ein ganzes werden. Ich habe gottlob an Ihnen seit den Kinderkrankheiten nichts zu kurtieren gehabt. Wissen Sie, was Fräulein Lotte immer sagte, wenn ich früher nach Schönau kam: „Siehe dem Onkel Doktor nicht die Zunge raus, Dagmar, sonst steckt er dich ins Bett.““

Damit wollte Doktor Härtling die Komtesse ein wenig aufheitern.

Sie lächelte auch ein wenig und bekam dabei feuchte Augen.

„Mein armes kleines Schwesterchen. An sie darf ich gar nicht denken. Aber um mich sorgen Sie sich nicht, Herr Doktor, ich weiß, daß ich nicht krank werden darf.“

„Gut, ich sehe, daß Sie verständig sind. Jetzt legen Sie sich einige Stunden nieder und schlafen. Ich werde dafür sorgen, daß Sie nicht gestört werden. Nach Ihrer Frau Mutter sehe ich jetzt noch einmal und gebe Ihnen sofort Bescheid.“

„Lassen Sie mich mitkommen, Herr Doktor, ich will selbst erst noch einmal nach ihr sehen.“

„Na meinewegen! Aber dann wird geschlafen, Komtesse. Um Ihre Frau Mutter brauchen Sie keine Angst zu haben, die ist ihren Schmerz aus und wird schneller als Sie mit alledem fertig sein.“

Sie gingen nun beide zu Frau Ellen von Schönau. Diese begann gleich wieder zu jammern und zu weinen und fragte nur immer wieder: „Was wird aus mir?“

Der Arzt konnte es nicht mehr mit anhören, zumal er in das gleiche Gesicht der Komtesse sah. Er wurde energisch.

„Gnädige Frau. Sie müssen sich jetzt aber beherrschen. Schließlich muß Ihnen doch die Frage, was wird aus Ihren Kindern, noch wichtiger sein, als die, was aus Ihnen wird.“ plöterte er heraus.

Da verstummte Frau Ellen augenblicklich. Der Arzt sagte ihr nun ruhig und bestimmt, sie könne aufstehen und solle versuchen, sich abzulenken. Vor allem müsse sie jetzt einmal dafür sorgen, daß ihre Tochter einige Stunden Ruhe bekomme, da diese die ganze Nacht nicht zu Bett gekommen sei.

Damit führte er Dagmar hinaus und drang darauf, daß sie sich niederlege.

(Fortsetzung folgt.)

Luxusartikel.

Ein Romanfragment.
Von Erna A. Cilli.

Leise, leise vom Winde getragen rieselt der eiskalte Schnee zur Erde hernieder und hüllt die winterliche Landschaft in einen weißen, undurchdringlichen Schleier. Das kahle Geäst knackt unter der schweren Schneelast.

Stumm steht er am Fenster und starrt in den treibenden Wirbel. „Schauen Sie doch die winterliche Welt an, Madame“, nimmt er das Gespräch wieder auf, „so still und kalt liegt alles vor uns. Kann man da noch an etwas Uebernatürliches glauben?“ Leicht dreht er sich nach der schlanken Frauengestalt um, die sich mit einem spöttischen Lächeln genähert hat.

„Sie meinen“, entgegnet sie rasch, „daß es nichts Höheres geben könne? Aber bedenken Sie: Wenn auch die Welt heute so ernst sich zeigt, so gab es doch Zeiten, wo sie grünte und blühte und im überreifen Golde des Sommers widerstrahlte. Nur wenn man diese beiden Jahreszeiten hinter sich hätte, könnte man so denken wie Sie!“

„Ausgezeichnet Madame, Sie wissen es zu treffen“, gesteht er lächelnd. „Des Menschen Leben gleicht allzusehr den vier Jahreszeiten. Doch erlaube ich mir zu bemerken, daß ein Sonderling den Lenz mit eben solch ersten Augen anzuschauen vermag wie den kältesten Dezembertag.“

„Wie?“ fragt sie verwundert. „Kann es Menschen geben, die jene goldigen Tage mit der heutigen verschneiten Zeit vergleichen können? Wenn die Sonne so golden strahlt, wenn die Lüfte so gelinde fächeln, alles rigsum glüht und blüht, können Sie da kalt vorübergehen?“

„Verzeihung, Madame“, unterbricht er sie, „ich bin leider kein besonderer Naturfreund. Zu meinen Füßen liegt die Welt und für das, was aus ihr kommt, empfinde ich keinen besonderen Reiz und kann es auch nicht übernatürlich nehmen.“

„Nein, nein, so war es gar nicht gemeint!“ Ihre Finger spielen mit den schweren Spitzen des Hauskleides. „Des Menschen Können strebt nach Vollkommenheit; sein Geist aber sucht die Höhe des überirdischen Waltens zu erklimmen, da er an diese Welt nicht gebunden ist. Es erwachen Gefühle, die, durch die Naturschönheit beeinflusst und unterstützt, zur vollen Entfaltung gelangen!“

„Ach, Gefühle“, sagt er gedehnt. „Ich verharre bei meiner früheren Meinung: Liebe ist ein Gefühl, welches auf dieser Welt überhaupt nicht existiert.“ Laut und scharf klingen seine Worte. Sie zuckt lächelnd die Achseln. „Das also wäre Ihre Meinung? Was war aber dann das Spiel

mit Olga v. Dietrich und Nabja Kowalski? Wohl unbewußte Liebe? Inbistret, aber wahr!“ folgt sie markant hinzu und schaut ihn mit triumphierenden Blicken an.

Er zögert und versetzt ausweichend: „Wissen Sie Madame, was ich mir eigentlich unter Liebe vorstelle? ... „Liebe“, er tritt näher an sie heran, „müßte wohl ein Gefühl sein, das zwei Wesen derart verbindet, daß kein irdisches, noch überirdisches Verhängnis sie zu trennen vermag.“

„Sie idealisieren“, unterbricht sie ihn.

„Nein, nein, Madame, nur das könnte Liebe sein. Alles andere ist nur eine Intimität, eine auflockernde, nichtsagende Freundschaft. Und darum spielt man mit dem Leben und wenn im Innern ein Verlangen nach friedlichem, häuslichem Glück erwacht, läßt man derlei Gefühle bei Seite und nimmt sich eine brave, ehersame Ehefrau ins Haus.“

„O, Ihre Anschauungen! Das wäre also die heutige Welt! Ihrer Meinung nach dürfte man folglich nie das Weib, mit der man intimer befreundet war und die man vielleicht sogar liebte, heiraten. Ich könnte mir nur folgenden Schluß daraus bilden. Eine liebende Frau hat kaum Zeit und Gelegenheit, ihren häuslichen Verpflichtungen nachzukommen. Liebe? Das ist eine sehr in Anspruch nehmende Beschäftigung, die sich nur wohlhabende Menschen erlauben können. Folglich wäre die Liebe ein Luxusartikel; jedoch bleibt es unter uns, denn sonst“, leicht neigt sie ihren Kopf zu seinem Ohre, „dann sonst“, wiederholt sie flüsternd, „könnte die Liebe in Zukunft in unserem Staate auch noch als Luxusartikel versteuert werden!“

Schrifttum.

Zur raschen Erlernung der slowenischen Sprache sind wohl unter allen bisher erschienenen Behelfen die „Slowenischen Unterrichtsbriefe“ von Stadtschulinspektor Dr. Fink die empfehlenswertesten. Denn sowohl die wohlüberdachte Anordnung und Auswahl des Stoffes wie die vielen, sich den täglichen Verkehr anlehnenden Aufgaben und Uebungen zeigen den eminent praktischen Schulmann. Bei einzigem Verständnis und entsprechendem Fleiße kann ein rascher Erfolg nicht ausbleiben. Allen, die es nötig haben, sich die slowenische Sprache gründlich und rasch anzueignen, seien diese trefflichen Unterrichtsbriefe bestens empfohlen. Alle 25 Briefe kosten einschließlich der Korrektur der vom Lernenden ausgeführten Aufgaben 100 Kronen, ohne Aufgabekorrektur nur 50 Kronen. Bestellungen sind an die Verwaltung der Slowenischen Unterrichtsbriefe Marburg, Krefova ulica 6, zu richten.

Wieder was für Sie!

Kopfschmerzen? Gliederreissen? Rheumatische gichtige Schmerzen? Erkältung? Schlaflosigkeit? Nervöse Zustände?

Versuchen auch Sie doch Feller's echten Elsa-Fluid. Sie werden staunen und loben Feller's Elsa-Fluid als guten Freund in schlimmen Tagen. (6 Doppel- oder 2 grosse Spezialflaschen K 42.-, Rheumapulver u. Tabletten K 15.-, Aspirinpulver K 15.-)

Sie husten?

Schleimlösender, hustenstillender Zagorianer Brustsyrop K 9.-, Högaxelchen (Brust- u. Hustenpastillen) K 7.50, Malabonbons, Spitzwegerichbonbons von K 3.- aufwärts, Brust- und Hustentee K 8.-, Finkerpulver K 8.-, Quajakolsyrop auf ärztliche Ordination K 40.-, Lindentee K 8.-

Kopfschmerzen?

Ebenso bequem im Gebrauch als verlässlich Feller's echter Migränsmittel „Elsa“ K 12.-, Kopfwehpulver K 15.-, Chininpulver, Fieberpulver K 30.-

Zahnschmerzen?

Zahntropfen K 5.-, grünes Oel K 30.-, Augewasser K 5.-

Hautjucken, Krätze?

Krätzsalbe K 12.-, Naphtholalbe K 16.- und K 20.-, alle übrigen Salben, wie Zinkalbe, Bleiweissalbe, Lorbeeralbe in Schachteln zu K 5.-, K 7.- und K 12.-, Wundsalbe K 15.-, Kindersalbe und Kampfergeist K 12.- und K 30.-, Frostsalbe gegen Gefrörs K 15.-, Dyachylonpflaster, braunes Pflaster K 2.- und K 4.-, Kropfgeist u. Kropfsalbe K 15.-

Tierarzneien?

Viehpulver ein Karton K 7.50, Pferdeeinreibung K 25.-, Arnika K 5.- und K 30.-, Bittersalz K 3.-, Creolin K 15.-, Terpentin K 5.- u. K 30.-, dickes Terpentin K 5.- und K 10.-, Laussalbe K 3.- und K 12.-

Bei Anfragen

Briefmarken für Antwort beilegen

Magen nicht in Ordnung? Träge Verdauung? Appetitlosigkeit?

El, wie werden Sie zufrieden sein, wenn Sie Feller's echte Elaspillen versuchen! Sie sind wirklich gut! 6 Schachteln K 18.-, Sagrada Harber K 12.-, magenstärkende Schwedische Tinktur K 20.-, Balsam und Lebensessenz K 6.-, echter Seehoferbalsam K 15.-

Für die Verdauung!

Verdauungspulver K 4.-, Soda bicarbonica K 3.-, abführendes Magensalz K 6.-, Karlsbader Salz K 6.-, Regeneröl Marke Hega (physiologische Salze nach Professor Neusser) 1 Glas K 25.-, feinstes Ricinusöl zu K 6.- und K 30.-, Tamarinden - Pastillen K 2.50, Blutreinigungstee K 8.-, Senesblätter und Mutterblätter von K 3.- aufwärts

Blutarmut?

Eisenextraktinktur K 20.-, Eisenalbuminat K 40.- auf ärztliche Ordination, Arsoferrintoktolester der Helligengst-Apotheke in Wien K 20.-, Högaxel K 45.-, Kalkseisensyrop K 20.-, Blutdetoktole K 15.-, echter feinsten Dorschlebertran „Elsa“ K 85.-

Wurmmittel.

Elsa-Wurmwurmer-Pastillen, ein Sackerl K 7.50, verzuckerter und gereinigter Wurmsamen nach Gewicht von K 4.- aufwärts.

Durchfall, Diarrhoe.

Bastler Cholera-Tropfen K 15.-, Krampftropfen K 10.-, Zimmtropfen, Melissegeist, Kamillentropfen, Pfefferminztropfen, Kümmeltropfen, Baldriantinktur, Hoffmannsgeist kleine Flasche K 6.-, grosse K 30.-, Bibergeisttropfen für Frauen K 30.-

Staatliche Verzehrssteuer

wird bei Alkoholpräparaten separat zum Selbstkostenpreis zugerechnet.

Packung u. Postporto

werden separat, doch billig berechnet. Es ist ratsam, je mehr auf einmal zu bestellen, da diese Spesen aufgeteilt, weniger ausmachen.

Bestellbriefe zu adressieren an:

Eugen V. Feller, Apotheke Stubica donja, Elsaplatz Nr. 335 (Kroatien)

Einkauf von altem Gold u. Silber

Gold- und Silbermünzen, Steinen und Perlen bei F. Pacchiaffo, Theatergasse Nr. 2.

Briefmarkenfreunde

erhalten günstige Auswahlendung gegen Angabe von Adresse u. Stand unter „Philatelist 26618“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Holzfachmann

wird gesucht zur Führung und Errichtung einer grösseren Holzunternehmung in Südsteiermark. Säge an der Bahn vorhanden, sowie nötiges Kapital. Es wird nur reflektiert auf erstklassigen Fachmann und Kaufmann, welcher auch Einkäufe zu besorgen hat. Slowenisch und Deutsch notwendig. Kautio erwünscht. Kenntnis des Platzes von Südsteiermark Bedingung. Anträge mit Lebensbeschreibung und Referenzen sind zu richten mit Gehaltsangabe und Prozent der Beteiligung an die Verwaltung des Blattes unter „Holzfachmann 26664“.

Grabdenkmäler, Bauarbeiten und Kunststeinerzeugung

J. KULLICH

Steinmetzmeister **CELJE** Aškerčeva ulica 8 empfiehlt sein grosses Lager soeben eingelangter **Marmorplatten** für Waschtische, Nachtkasten und Kredenzen in drei Farben (lichtgelb, graurot und dunkelgrau) zu konkurrenzlosen billigsten Preisen bei sorgfältigster tadelloser Ausführung. **Uebernahme sämtl. Marmorverkleidungsarbeiten.**

Violine

Zither, Staffelei, Uhr, Garnitur mit Perlmutter eingelegt, zu verkaufen. Razlagova ul. 1, Parterre (Neugasse).

Perfekte

Hausschneiderin

empfiehlt sich den geehrten Damen. Olga Kremet, Nikolaiberg Nr. 27.

Nervöse, abgeschwächte

blutarme Erwachsene und Kinder werden stets durch den eisenhaltigen Wein des Apothekers **Piccoli in Ljubljana** gekräftigt.

MASTIN

mische ins Futter, eine handvoll per Woche, wird Futtersatz benützt, dann wöchentlich 2 handvoll. 5 Pakete Mastin, Nährpulver zum Mästen gesunden fetten Viehes, zur Förderung der Eier- und Milchherzeugung, genügen für 1 Ochsen, Kuh, Schwein, Pferd etc. für 6 Monate. Mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet in London, Paris, Rom, Wien. Tausende Landwirte loben und kaufen es wiederholt. Verlangt Mastin beim Apotheker, Kaufmann oder Krämer, denn jeder darf es frei verkaufen oder aber schreibt an die Apotheke Trnkoci in Ljubljana, Krain, um 5 Pakete für 50 Kronen per Post. — Ferner: **Krätze**, Jucken, Grind, Flechten besetzt bei Mensch und Tier, die Krätzen-Salbe. Kein Geruch, kein Beschmutzen der Wäsche. Ein Tiegel für 1 Person per Post 15 Kronen bei der Apotheke Trnkoci, Ljubljana, Krain.

Haus in Villach

(Deutsch-Oesterreich), 2 Stock hoch, neu, modernst gebaut, 600 Klafter Grund, wird gegen gleichwertiges Haus oder Gasthaus, besseres Geschäftshaus in Marburg, Cilli oder Laibach, eventuell auch in einem anderen Orte gegen besseren Besitz mit Gast- oder Geschäftshaus getauscht. Wird auch aus freier Hand verkauft. Anträge an J. Hochmüller, Bled (Veldes).

Gelegenheitskauf

Zwei fünfarmige Leuchter und ein grosser Tafelaufsatz aus Chinasilber, alte gediegene Arbeit, sehr billig zu verkaufen bei R. Almoslechner, Kocenova ulica (Spitalgasse) Nr. 2.

Divanüberwurf

offene Kredenz, politierter Waschtisch mit Marmorplatte zu verkaufen. Aleksandrova ulica (Bahnhofgasse) Nr. 7 im Modistengeschäft.

Violin-Unterricht

Offerte unter „Kapellmeister 26651“ an die Verwaltung des Blattes.

Der Spar- und Vorschussverein

in Cilli

im eigenen Hause Hauptplatz 15
verzinst

Spar-Einlagen

mit 3 1/2 %

täglich verfügbar.

Bei drei- bzw. sechsmonatl. Kündigung höhere Verzinsung
Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Erlagscheine stehen kostenlos zur Verfügung.

Suche Posten als Kontoristin

bin der slowenischen und deutschen Sprache sowie des Maschinschreibens mächtig. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26659

Damenhüte

werden umgeändert, Herrenkrawatten ausgebessert und bei mitgebrachtem Material neu verfertigt. Alles zu billigen Preisen. Zu sprechen täglich von 2 bis 4 Uhr Razlagova ulica (Neugasse) Nr. 4 Parterre, Tür links.

Gut erhaltenes

Klavier

ist billig zu verkaufen. Hauptplatz Nr. 9, 1. Stock.

Herren-Pelzrock

und ein Musikautomat (Polyphon) zu verkaufen. Zavodna, Villa Porto (gegenüber der Kahnfahrt).

Preiswert zu verkaufen

4 1/2 Meter dunklen Cheviot, einige Paare Schuhe Nr. 37, schwarzes Kammgarnkostüm, Damenmantel, Trikot und ein halbseidener Unterrock und verschiedenes. Anzufragen von 1/3—4 Uhr nachm. Cankarjeva cesta 7, 2. Stock links.

Schönes

Buchenbrennholz

in grosser Menge hat abzugeben Meierhof St. Michael, Celje, Polule Nr. 4.

Dem geehrten Publikum von Celje und Umgebung gestatte ich mir bekanntzugeben, dass ich das

Visum für die Reisepässe

in Ljubljana jeden Tag bis 1/2 7 Uhr übernehme und dann sofort besorge. Emanuel Bittamitz, Celje, Aškerčeva ulica (Gartengasse) Nr. 5, hochparterre (neben Hotel Post).

Seilbahn-System Bleichert

komplett, vollkommen neu, noch unmontiert, das Förderseil noch auf den Originaltrommeln, für eine stündliche Fördermenge von zwei Waggon gebaut, 6120 Meter lang, samt vollständiges Zubehör wie Benzinmotor, Werkzeuge etc. sofort ab Graz lieferbar. Preis 4,500.000 K deutschösterreich. Valuta. Nähere Auskünfte erteilt A. Stryeck, Graz, Sparbersbachgasse Nr. 49, I.

Gut erhaltene Häckselmaschine zu kaufen gesucht. Gefl. Anträge an Kalkwerk Celje.

Vollkommen neuer Sealskin-

Damen-Pelzmantel

ferner zwei Kinderwägen vernickelt und Leder, Diverse Goldschmucksachen zu verkaufen. Anzufragen Aškerčeva ulica (Gartengasse) Nr. 13, 1. Stock von 11—3 Uhr.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 12 K; gegen Feldmäuse 10 K; gegen Russen und Schwaben extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzeninktur 12 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 10 u. 20 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 12 K; Laussalbe für Vieh 5 u. 12 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 10 u. 20 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krätzensalbe 14 K. Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jänker, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Isabella-Wein

hat abzugeben Herrschaft Neukloster, Sv. Peter, Savinski dolini.

Zimmer

mit ein oder zwei Betten mit oder ohne Verpflegung für Handelsangestellten gesucht. Anträge an Manufakturgeschäft F. Urch, Kralj Petrova cesta.

Was will der Lebensbund??

Der Lebensbund bietet Gelegenheit i. vornehmer diskreter Form passend. Lebensgefährte zwecks Ehe kennen zu lernen. Tausende von Erfolgen. Zahlr. Empfehl. a. allen Kreisen. Keine gewerbs. Vermittlung. Verlangen Sie uns. interessant. Bundesschrift. geg. Einsendung von 2 Kc. von: Verlag G. Bereiter, Eger i. B., 224 Grabenstrasse 5 oder von Verlag G. Bereiter, München 224 Maximilianstrasse 31.



Anlässlich der Jahreswende entbiete ich allen meinen geehrten Kunden, Freunden und Bekannten die besten Glückwünsche!

Gleichzeitig danke ich an dieser Stelle für das mir bisher geschenkte Wohlwollen und bitte mir daselbe auch im neuen Jahre freundlichst zu bewahren. Hochachtungsvoll

Hugo Schmidt

Manufakturgeschäft Celje, Herrengasse Nr. 27

Herzliches Prosit Neujahr

allen meinen sehr geehrten Gästen, lieben Freunden und Bekannten

Hotel Union.

M. Martinovič.

Allen unseren sehr geschätzten Kunden, Gästen und Freunden wünschen wir zum Jahreswechsel die

besten Glückwünsche

und bitten gleichzeitig, uns das ehrende Vertrauen und Wohlwollen auch im kommenden Jahre entgegenzubringen. Hochachtungsvoll



Andreas u. Aloisia Savodnig
Fleischhauerei u. Gasthof zum Engel.

1921

Herzlichste Glückwünsche zum neuen Jahre

allen unseren lieben Freunden und sehr geehrten Gästen. Hochachtungsvoll

Franz und Fanni Kasch

Gasthaus „k Banu Jelačiču“, Celje, Prešernova ulica Nr. 6



„Zur Brieftaube“

Zur Jahreswende entbiete ich hiemit die

herzlichsten Glückwünsche

allen meinen geehrten p. t. Kunden von Cilli und Umgebung mit der Bitte mir auch im neuen Jahre das geschätzte Vertrauen gütigst bewahren zu wollen. ::: Hochachtungsvoll

Lukas Putan

Celje, Prešernova ulica Nr. 5.